

Wolfgang Schlott

Rebekka Kricheldorf: Dem Tod ins Gesicht lächeln: Ein Plädoyer für Komik und die Feier des Absurden im Theater

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19669>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlott, Wolfgang: Rebekka Kricheldorf: Dem Tod ins Gesicht lächeln: Ein Plädoyer für Komik und die Feier des Absurden im Theater. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 2, S. 172–174. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19669>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Rebekka Kricheldorf: Dem Tod ins Gesicht lächeln: Ein Plädoyer für Komik und die Feier des Absurden im Theater

Berlin: Alexander 2022 (Saarbrücker Poetikdozentur für Dramatik), 176 S., ISBN 9783895815881, EUR 19,90

Drei Vorlesungen über Komik, über verstörende Unterhaltung und über Werwölfe, dazu eine hundertseitige Mythengroteske mit dem Titel *Werwolf* (2019) – seit über zwanzig Jahren schreibt die aus dem im badischen Freiburg stammende Rebekka Kricheldorf Theaterstücke und Romane. Diese professionelle Herausforderung bildet den Gegenstand eines Schaffens, das Johannis Birgfeld, Germanistik-Dozent an der Universität Saarbrücken, in seinem kommentierenden Nachwort zu der vorliegenden Publikation als ‚Theater der Lust‘ bezeichnet. Er verweist auf Farcen, Komödien und Grotesken, die Märchen- und Mythenstoffe als Vorlage für die über dreißig Theaterstücke der Dramaturgin haben. Als Autorin von Auftragswerken für zahlreiche deutsche Theater, Preisträgerin des Kleist Förderpreises, Gastautorin der Mühlheimer Theatertage, Hausautorin im Mannheimer Nationaltheater und am Theaterhaus Jena sowie auch ihre Auszeichnung mit der Poetik-Dozentur an der Universität in Saarbrücken 2019 habe Rebekka Kricheldorf sowohl in Theaterkreisen als auch im engeren Bereich der Dramaturgie eine landesweite Anerkennung verschafft. In seinen folgenden Ausführungen verweist Birgfeld auf eine Reihe von Merkmalen, die sowohl im Schaffen der Dozentin für Dramaturgie als

auch der Stückeschreiberin hervorzuheben sind. Theater als Suchbewegung und als Erzeuger von Ambivalenz „in Zeiten einer großen Ambiguitätsintoleranz“ müsse seinen Zuschauer_innen „Mehrdeutigkeit“ und „Widersprüchlichkeit“ (S.165) offerieren. Die Umsetzung solcher Strategien erweist sich insofern als besondere Herausforderung für das heutige Theater, als Kricheldorf eine Reihe von Ideen verwirklichen würde, die seit über fünfzig Jahren vor allem auf den westeuropäischen Bühnen en vogue sind: „Rache am Leben“, „Feier des Absurden“, „Lachen über den Tod und das Leben“ (S.166). Diese manifestierten Ideen erläutert Birgfeld mit den Begriffen ‚Unterhaltungstheater‘, ‚Theaterlust‘ und ‚existentielles Lachen‘, um das Kricheldorf’sche Theater der Unterhaltung und der Komik zu charakterisieren. Gleichzeitig verweist er auf ihre spezifische Gebrauchsdramatik, „die im Kern vor keiner Position haltmacht, die eigene eingeschlossen“ (S.171). Es ist eine an sich tolerante Dramaturgie, die, unter Verweis auf Kricheldorf, „die innere Komik jedes Seriositätsversuchs“ entlarve und damit keinen Anspruch auf den „Ewigkeitswert“ ihrer Stücke erhebe (ebd.). Bei der Umsetzung dieser Gebrauchsdramatik bedient sich Kricheldorf auch einer Mythenverwurstung – ein Verfahren, das sie in ihrem Theaterstück *Werwolf*

mit dem Untertitel ‚Mythengroteske‘ (vgl. S.92ff.) aufzeigt.

Ausgehend von Figuren, „die der Märchen- und Mythenwelt, dem Kosmos der Popkultur und des Comics entsprungen“ (S.65) sind, untersucht Kricheldorf in ihrer dritten Vorlesung am Wesen des Wolfs mögliche Inspirationsquellen für dessen Umsetzung in ‚ihrem‘ *Werwolf*. Zu diesem Zweck verweist sie auf den reichhaltigen Fundus der Werwolf-Figuren in der Literatur wie auch bei deren Verarbeitung in Filmen und Theaterstücken, setzt sich mit *bitter than life*-Figuren aus den popkulturellen Mythen auseinander, distanziert sich von der Verkitschung des Werwolf-Mythos in TV-Serien und erläutert ihrem Publikum, was der Werwolf seinen Theaterbesucher_innen noch an gruseligen Stoffen bieten kann. Ihr Bekenntnis zeugt von einer breiten Palette an Motiven und einer scheinbar ungebremsten Suche nach Elementen, die die Unterhaltungskultur in die Hochkultur überführen – mit dem Ziel, „dem Theater mehr Trash und dem Trash mehr Theater einzuhauchen“ (S.74). Wie erfolgversprechend dieser Trend sei, so Kricheldorf, beweise auch Diedrich Diederichsens Urteil über die TV-Serie *The Simpsons* (1989-) als das „kompletteste postmoderne Kunstwerk“ (S.74). In ihrem lustvollen Bemühen, eine mythische Figur wie den Werwolf auf die Bühne zu bringen, seien die in der Figur angelegten Eigenschaften wie Mehrdeutigkeit, Universalismus, Allgemeingültigkeit in vielerlei Hinsicht für eine Fortsetzung seiner Karriere auf der Bühne geeignet. Sie sei nicht nur stoff-

lich aufgeladen worden durch Sagen, Volksglauben und Bilder, sondern habe nach Ansicht von Sigmund Freud „etwas dem Seelenleben von alters her Vertrautes“ (S.76), das nur durch den Prozess der Verdrängung entfremdet wurde.

Die Fülle der Eigenschaften des überlieferten Werwolf-Mythos, so Kricheldorf, erlaube eine Vielzahl von Interpretationsansätzen, die in ihrem Theaterstück angelegt seien. Es sind sieben Personen der Handlung, die dreiköpfige Familie Brüggemann mit dem Vater (einem weltbekannten Pianisten), der russischstämmige Konzertagent Nikolai Chodorowitsch, drei Figuren aus der Nachbarschaft sowie eine illustre Gruppe von 20 Expert_innen, die alle möglichen Handlungsstränge fachfräulich und -männlich kommentieren, Radio und diverse Medien eingeschlossen. Die handelnden Figuren verhalten sich in ihrer dörflichen Öffentlichkeit ungewöhnlich auffällig, was Gegenstand der ständigen Expert_innen-Kommentare bildet. Während diese ihre fachkompetenten Urteile fällen, häufen sich die Nachrichten über grausam zerfleischte Menschen, an denen die Spuren von Wölfen zu erkennen sind. In dieser Gemengelage von Ansichten über die mysteriösen Mordtaten, outen sich Personen als Werwölfe, verdichten sich die Haare von Alfred zu einem Wolfspelz. Kein Wunder, die Groteske nimmt Fahrt auf und stoppt unvermittelt.

Das gelungene Plädoyer für Komik vermittelt nicht nur einen Einblick in das dramaturgische Schaffen von Kricheldorf. Vielmehr verbindet die

Autorin hier dessen Erkenntnisse in Theaterstücken, in denen der mythisch vernebelte Zeitgeist unter anderem in der Figuration des Werwolfs aus dem schwammigen Blickwinkel der Expert_innen kommentiert wird. Es ist ein Vergnügen, wie die Autorin sowohl

in ihren Vorlesungen als auch in ihrer Werwolf-Groteske nicht nur dem Tod ins Gesicht lacht, sondern auch dem zeitgenössischen Theater unerwartete absurde Impulse verleiht.

Wolfgang Schlott (Regensburg)